

OFFEN FÜR ALLES



Primares Prisma-Serie gelingt eine Glanzleistung: Der kompakte **Vollverstärker I 15** ist nicht nur außergewöhnlich kräftig, durch einen schlaunen Kniff unterstützt er auch sämtliche Web-Dienste.

Von Carsten Barnbeck



Entwickler haben es nicht leicht. Um konkurrenzfähig zu sein, müssen ihre Komponenten zahllose Kunststücke beherrschen, idealerweise analoge und digitale Kniffe vereinen. Daraus resultieren verflüchtete komplexe Maschinen, denen man die Technik aber nicht ansehen darf und deren Handling intuitiv sein soll. Ist das abgehakt, stehen schließlich die audiophilen Feinschmecker im Türrahmen, die sich zwar über die Erfüllung aller Bedingungen freuen, aber nur unter der Voraussetzung, dass sie nicht auf Kosten des Klangs gehen ... mannomann!

Durch diese vertrackten Variablen gelingt es nur wenigen Herstellern, ihre Kreationen nahtlos ins engmaschige Netz aus Konditionen und Anforderungen einzuspannen. So wenigen, dass uns diese seltenen Prachtexemplare dauerhaft im Gedächtnis bleiben. Naim zum Beispiel schaffte das im vergangenen Jahr mit der zweiten Uniti-Generation. Mit Primarex „Prisma“-Serie haben wir jetzt einen weiteren Kandidaten, der die Messlatte meistern könnte. Bei der Baureihe handelt es sich um den jüngsten Spross im Portfolio der Schweden, und sie besteht aus drei(einhalb) Komponenten: Unser Testproband ist der Vollverstärker beziehungsweise Netzwerk-Receiver I 15. Hinzu gesellt sich der CD-Spieler CD 15, der als DD 15 auch als reines Laufwerk angeboten wird. Und schließlich wäre da noch die Kombination aus beidem, der CD-Receiver SC 15 (um 1.500 Euro).

Stichwort

Class-D- bzw. Schaltverstärker

Konventionelle Verstärkerkonzepte ziehen permanent Strom, um unmittelbar auf Musikimpulse reagieren zu können. Klanglich ist das vorteilhaft, der Verbrauch ist aber hoch, und es entsteht viel Verlustwärme. Schaltverstärker aktivieren ihr Netzteil nur dann, wenn auch Signale anliegen. Ihre Effizienz ist ungleich höher, dafür ist das Timing kritisch: Bis vor einigen Jahren klang die Technik tatsächlich etwas „lahmer“ als Class A oder Class AB. Das haben die Hersteller jedoch mittlerweile im Griff.

Auf Abbildungen sind die Prisma-Geschwister nur schwer von Maschinen wie dem vielgerühmten Vollverstärker I 35 zu unterscheiden. Ein genauer Blick offenbart jedoch, dass es sich um Miniaturen handelt: Die drei 15er-Modelle stecken in „Midi“-Gehäusen, deren Fronten 35 Zentimeter breit und kaum acht Zentimeter hoch sind. Doch auch in diesen Dimensionen bewährt sich Primares Blick für Proportionen. Das zeitlos gestaltete und kompromisslos verarbeitete Design steht den Prismen einfach hervorragend. Und es fühlt sich exzellent an: Lupft man den I 15 ein Stück weit vom HiFi-Rack, ist man augenblicklich erstaunt über das Gewicht des kompakten Verstärkers. Mit 6,4 Kilogramm hinterlässt er freilich keine Schäden an der Wirbelsäule, dennoch vermittelt er den Eindruck eines massiven Brockens.

Der AKM-Wandler katapultiert den I15 auf die Höhe der Zeit: Der Verstärker unterstützt ausnahmslos alle Tonformate

Dieser Show-Effekt ist vorrangig Verdienst des robusten Metallgehäuses. Die „Innereien“ hingegen haben nur bescheidenen Anteil. Öffnet man den Deckel, blickt man auf insgesamt sechs winzige, wenngleich reich bestückte Platinen, die das Innenvolumen des kompakten Receivers nur leidlich ausfüllen – logisch, dass es sich dabei nicht um Class-AB-Schaltungen handeln kann. Primare verlässt sich bei der Leistungsverstärkung von I 15 und SC 15 auf kräftige Class-D-Module aus dem Hause Hypex, die wie gewohnt von einem Schaltnetzteil angetrieben

werden. Davon mag jeder halten, was er will, uns jedenfalls gefällt das Konzept, da solche Endstufen eine optimale Balance aus Kompaktheit, Verbrauch und Watt-Leistung gewähren. Der handliche Verstärker liefert satte 146 Watt an vier Ohm, seine Impulsleistung erreicht sogar 197 Watt – eine Power, Dynamik und Standhaftigkeit, die man so einer kleinen Kiste nie zutrauen würde! Für seinen seidigen, niemals scharfen und zugleich unvergleichlich breiten und räumlichen Tonfall ist derweil die Vorstufenschaltung verantwortlich – und die ist ganz klassisch und analog aufgebaut.

Neben der Verstärkerschaltung beherrscht der I 15 auch einen D/A-Wandler. Die Schweden setzen hier auf Asahi Kaseis bewährten AKM 4470-Chipsatz, der PCM mit einer internen Bandbreite von 32 Bit sowie 384 Kilohertz verarbeitet und „Ein-Bit-Signale“ bis DSD 256 (11,2 MHz) schluckt. Welche Rolle dieser binäre Zauberkünstler im Konzept des Prisma-Amps spielt, das kann man bereits daran erkennen, dass er dem einsamen analogen Cinch-Eingang gleich fünf Digitalzugänge sowie einen USB-Anschluss für Computer und „class compliant“-Portables entgegenstellt.

Als Quelle befindet sich außerdem ein Streamer an Bord, der die Signale aller üblichen Tonformate (also alle!) via LAN oder WLAN von UPnP-Datenquellen abrufen. Egal ob ein NAS, ein Streamer mit UPnP-Bereitstellung oder der Arbeits-PC mit JRiver (oder vergleichbarem), als Zuspeler ist wirklich alles erlaubt. Direkt unter der Netzwerkbuchse ist ein USB-Eingang untergebracht, der Musik von Datensticks saugt. Von den knapp 28.000 Dateien unseres bewährten Test-Datenträgers mit einem Terabyte Kapazität wurden allerdings nur die zirka ersten 1000 Songs erkannt.

Digitale Konnektivität steht beim I 15 im Vordergrund: Den sechs S/PDIF-Zugängen steht gerade mal ein analoger Anschluss gegenüber. Immerhin gibt's einen Recorder-Abgriff.





Ein dickes Lob: Primare legt jedem seiner Geräte einen simplen, aber effektiven Detektor bei, mit dem sich die Netzphase an der Steckerleiste und am Stromkabel ermitteln lässt. Da gibt es keine Ausrede mehr für fehlerhaft angeschlossene Geräte. Die Phase des I 15 ist zusätzlich in der Anleitung ausgewiesen – dieser Service sollte Schule machen!

USB-Festplatten funktionieren grundsätzlich, doch scheint das Dateisystem des I 15 nicht für derart große Datenmengen ausgelegt zu sein. Sticks mit einigen hundert Titeln verarbeitet der Verstärker allerdings problemfrei und lückenlos. Gesteuert wird das alles über die Remote-App „Prisma“, nach der wir eine ganze Weile suchen mussten: Primare bietet in den App-Stores von Google und Apple mittlerweile verschiedene Fernbedienungen an, und in der Anleitung wird die App lediglich im Kleingedruckten unter irgendeinem Anschlussdiagramm erwähnt – das könnte man sicher transparenter umsetzen.

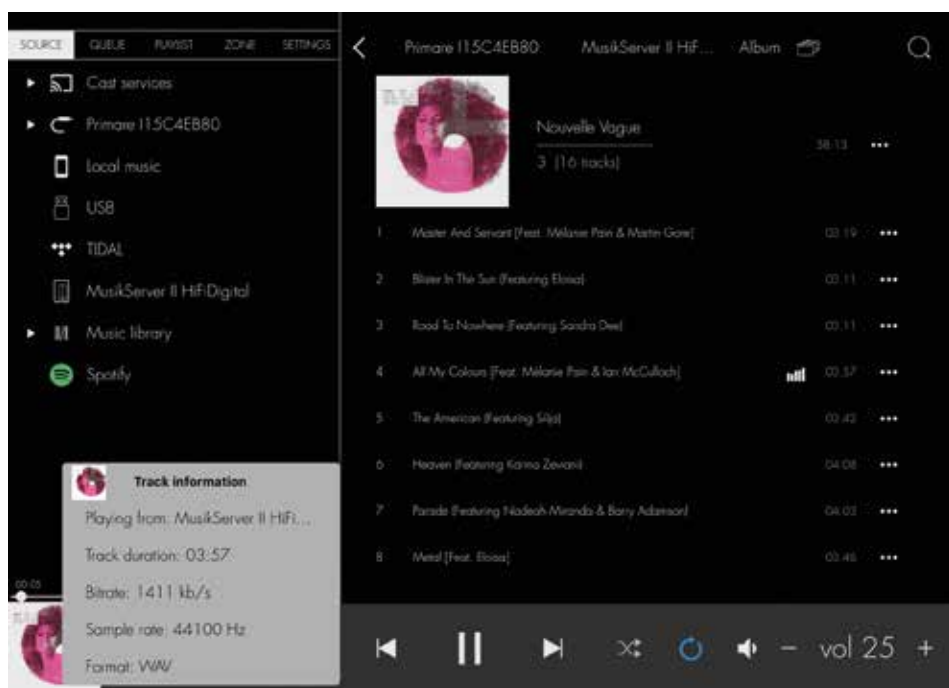
Die zentrale Besonderheit des prismatischen Gesamtkonzepts liegt darin, wie die Schweden Web-Streaming in ihre Receiver integrieren: grundsätzlich nämlich überhaupt nicht! Statt sich mit Programmierschnittstellen und Animositäten bei der Gestaltung der Remote-Oberfläche herumzuschlagen – manche Streaming-Anbieter verlangen hier ein Mitspracherecht –, haben sie ihren I 15 und den SC 15 kurzerhand mit Bluetooth, Airplay und Google Cast ausgestattet. Damit ist für jeden potenziellen Zuspielder eine Möglichkeit vorhanden, Signale übers Netzwerk in den Receiver zu strömen. Bei BT funktioniert das natürlich verlustbehaftet und sollte nur im Notfall

eingesetzt werden. Apples Airplay arbeitet mit seinen fixen 24 Bit und 44,1 Kilohertz immerhin auf CD-Niveau. Der dickste Fisch im Becken ist schließlich Googles Cast-Technik, die hochbittiges Audiomaterial bis 24/96 erlaubt, wobei wir uns mangels Kontrollmöglichkeit – die Bandbreite des Datenstroms wird weder in der App noch im Gerätedisplay angezeigt – auf die Herstellerangaben und unsere Ohren verlassen müssen.

Öffnet man die aufgeräumte Remote-App, fällt diese eigenwillige Lösung zunächst gar nicht auf: Primare implementierte eine Unterseite, auf der man Dienste wie Qobuz, Tidal oder Spotify zur Bedienoberfläche hinzufügen kann. Tippt man anschließend auf einen dieser Einträge, öffnet sich die App des Streaming-Anbieters. Sollte die noch nicht installiert sein, führt die Verlinkung stattdessen auf die entsprechende Seite des Android- oder iOS-Shops. Man kann die Wiedergabe danach direkt über die dedizierte Oberfläche der unterschiedlichen Streaming-Anbieter steuern und von dort aus an den I 15 deligieren. Man könnte sagen: Gerade dadurch, dass die Schweden keinen Web-Dienst gezielt unterstützen, sind alle an Bord.

Dieser Kniff hat Vor- und Nachteile. Auf der Haben-Seite steht definitiv, dass Primare so die „Lebensdauer“ seiner Netzwerkspieler verlängert: Streaming-Dienste optimieren und verändern alle naselang ihre Apps und Schnittstellen. Das zwingt unterstützende Hardware-Hersteller zur permanenten Nachbesserung ihrer Geräte-Software (Firmware und Remote-App). Kein Problem für Riesen wie Sonos, jedoch ein schmerzhafter Kostenfaktor für kleine und mittlere HiFi-Schmieden, die Pflege und Fortentwicklung älterer oder ausgelieferter Produkte daher häufig notgedrungen „ruhen lassen“. Primare hingegen muss einfach seine Schnittstellen fit halten. Das ist sicher mühsam und teuer genug, sollte aber zu bewältigen sein.

Die aufgeräumte Oberfläche der Prisma-App zeigt nur nötigste Titelinformationen. Eine Cover-Vergrößerung gibt es leider nicht. Dafür lässt sich die Navigationsspalte links in Details anpassen.



Maßgeschneiderter CD-Spieler

Primare bietet als Ergänzung zum I 15 einen ebenso robusten CD-Spieler an. Den gibt es in zwei Varianten: Der CD 15 (um 1.750 Euro) ist konventionell aufgebaut und hat einen eigenen D/A-Wandler.

Da der I 15 ebenfalls einen DAC und reichlich Digitaleingänge besitzt, speckte Primare den Player ab und offeriert ihn parallel in Form des DD 15 (um 1.250 Euro) als reines Laufwerk, das wir ebenfalls in der Redaktion hatten. Die Kombination gefiel uns sehr gut, da das Laufwerk den spritzig-dynamischen Charakter des I 15 unterstreicht und seine unerhörte Musikalität abrundet. Der DD 15 lässt sich übrigens über die Fernbedienung des Verstärkers mitsteuern. Dazu muss man lediglich das beige packte Miniklinken-Kabel verlegen.



Wie alle Komponenten der Prisma-Serie besitzt das Laufwerk DD 15 Panzerschrank-Qualitäten.

Andererseits gewinnt das Remote-Gerät in diesem Zusammenspiel ungemein an Bedeutung, da es die gesamte Wiedergabe leisten muss: Wir ließen Qobuz auf unserem iPad laufen und strömten via Airplay in den I 15. James Russos „Attack On Gerhardts“ vom Fargo-Score tönte zwar transparent und räumlich, die Dynamik und das Timing konnten uns im Vergleich zum Stream über Bluesounds Node2 allerdings nicht umhauen. Schuld daran sind die Funkstrecken vom Router zum iPad und Retour. Unmittelbar danach wiederholten wir den Hördurchlauf mit einem LAN-verkabelten MacBook – Airplay funktioniert ja auch über Netzwerkstrippen. Und siehe da: Der Qobuz-Stream spielte plötzlich auf dem Niveau der CD, strahlte umwerfende Gelassenheit aus, besaß eine zackige Impulswiedergabe, die uns direkt in die Magengrube fuhr und daneben auch noch zahllose feindynamische Details offenbarte. Da der abgedrehte Soundtrack der zweiten Fargo-Staffel auf die Unterstützung eines wuchtigen Drum Corps setzt, sind diese Attribute das Salz in der Suppe.

Ein weiterer Hörvergleich bestätigte außerdem, dass Googles Cast über FiiOs superben Portable X5 III mit seiner höheren Auflösungsfähigkeit tatsächlich transparenter und strukturierter spielt als Apples Airplay. Optimalen Klang mit Hochbit-Diensten wie Qobuz' Sublime+ erhält man also nur auf Android-Geräten. Das Grundproblem bleibt aber auch hier: Aufgrund der Funkstrecken kann die Wiedergabe dynamisch nicht ganz mit der CD mithalten. Und da ist es dann letztlich ziemlich egal, ob man komprimiertes Bluetooth, 16/44 oder 24/96 durch den Äther strömt.

Sicher gibt es Receiver, mit denen man Qobuz, Spotify oder Tidal unkomplizierter auf höchstes Niveau peitscht. Uns ist allerdings kein anderer Verstärker bekannt, der so offen und vielseitig ausgelegt wurde. Das erzwingt dann eben

Der kleine Primare besitzt erstaunliche Kraftreserven und hat einen betörenden „Swing“ im Blut

kleinere Kompromisse. Man sollte sich in jedem Fall Gedanken machen, wie man den Signalfluss der Schnittstellen optimal ausnutzt: Für die alltägliche Hintergrundberieselung und Web-Radio ist die Funkwiedergabe vom Smartphone sicher völlig ausreichend. Im Hörraum hingegen sind ein festverkabelter Computer oder ein via USB-Kabel vernetztes Tablet Pflicht! Hersteller wie Corning bieten übrigens USB-Strippen mit Lichtleitertechnik an, mit denen sich die sonst üblichen Längeneinschränkungen der Datenschnittstelle umgehen lassen.

Alles andere wäre bei einem Verstärker, der so schwungvoll, musikalisch und ausgewogen spielt wie der I 15 eine Schande. Der kleine Amp bildet unabhängig von der verwendeten Quelle eine breite und tiefe Bühne ab, kann Instrumente und Stimmen außerordentlich scharf in den Raum zeichnen und besitzt vor allem jene seidig-feinen Klangfarben, mit denen uns bereits viele seiner größeren Geschwister verzaubern konnten. Die findigen Schweden wissen einfach, wie man die Zuhörer zum Mitwippen im Takt der Musik zwingt – und darauf kommt's an! ■

PRIMARE I15

Preis: um 1.750 Euro

Maße: 35 x 8 x 34 cm (BxHxT)

Garantie: 2 Jahre

Kontakt: in-akustik

Telefon: +49 7634 56100

Internet: www.in-akustik.de

Fazit: Superbes Design, robust wie ein Safe und obendrein auch noch klanglich ausgefeilt und kraftvoll: Primares kompakter Prisma-Verstärker zählt zu den vielseitigsten Geräten seiner Klasse.

Ausstattung: Fünf digitale und ein analoger Eingang, je ein analoger und digitaler Out, LAN, WLAN, USB für Computer und Datenträger, Bluetooth, Airplay, Google Cast, Fernbedienung, Phasenprüfer, kostenlose Remote-App